

FilmDokument

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Zentrum für Filmforschung, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek und dem Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum

Nr. 243

19. April 2024

Einführung: Borjana Gaković

Zu Gast: Pavel Schnabel

BRÜDER UND SCHWESTERN



D 1991 R/K: Pavel Schnabel, DCP, 95'

(Original: Länge: 1070 m, 94 min, 16mm, 1:1,37, Farbe, Ton. Aufführung: TV-Erstsendung (DE): 18.07.1991, ARD)

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., April 2024, Redaktion: Borjana Gaković. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „FilmDokument“ und zur Zeitschrift „Filmlblatt“ unter www.filmlblatt.de, Kontakt: redaktion@filmlblatt.de, info@cinegraph-babelsberg.de.

Daß Pavel Schnabel diesen Film überhaupt gestalten konnte, verdankt er einem ungeplanten journalistischen Glücksfall: 1988 drehte er unter dem Titel „Karl Marx und seine Erben“ einen 45-Minuten-Dokumentarfilm über die Städtepartnerschaft zwischen Weimar und Trier und zwei Jahre später dann den Film „Die Wende am Karl-Marx-Platz“ über die Menschen, die dort leben. Basierend auf diesen Aufnahmen und auf den Kontakten, die er bei diesen Arbeiten gefunden hatte, konnte er seinen dritten Weimar-Film „Brüder und Schwestern“ vollenden. [...] Pavel Schnabel begnügt sich nicht mit den letzten 40 Jahren, sondern blickt auch in jene Zeit zurück, als Weimar eine Hochburg des Nationalsozialismus war, und die Bürger der Stadt fast einhellig und begeistert Hitler zujubelten.

K.W., Frankfurter Rundschau, 18.7. 1991

Die Langzeitbeobachtung gibt nicht nur ein Dokument der Wendehalskrankheit, sondern auch der Hoffnung, der Angst und vor allem geistiger aber auch ganz praktischer Irritationen der Menschen, die sich auch 1991 'noch nicht als Bundesbürger fühlen'."

Christiane Grefe, Süddeutsche Zeitung Nr. 164, 20.7.1991

Pavel Schnabel hat die „deutsche Veränderung“ dokumentiert, nicht kommentiert, und achtete dabei hellhörig auf Untertöne. Bilder und Worte, die Aufnahmen aus deutschen Klassen- und Wohnzimmern spiegelten Vertrautes: die Seelenlage einer Nation.

Diemut Roether, Badische Zeitung, 20./21.7.1991

Wenn man sich ausmalt, wie der normal forsche, profilierungs- und karrierebewußte Reportertyp unseres Fernsehens eine derartige Konstellation zu einer gnadenlosen Strafexpedition gegen echte und vermeintliche DDR-Bonzone und Wendehälse ausgenutzt hätte, weiß man erst richtig die fast asketische Zurückhaltung des Schnabelschen Opus einzuordnen. [...]

Regisseur-Kameramann Schnabel vermochte sich unauffällig in den Alltag seiner Figuren einzufügen. Da brauchte er dann weder inquisitorische noch hämische Fragen zu stellen. Bei einigen Bildern oder nur im lokalen Kontext voll zu verstehenden Situationen wünschte ich mir, er hätte etwas mehr gefragt. Diese individuelle (Seh-)Schwäche will ich nach diesem Film durch noch sorgfältigeres Zuschauen zu beheben suchen, denn es muß ja nun wirklich nicht die letzte Unklarheit zerredet werden: Wir müssen lernen, genauer zuzusehen. Dazu liefert uns dieser Film Bilder, denen die Brillanz von Werbeaufnahmen für die großen Film- und Kamerahersteller fehlt, die aber überquellen vor Wirklichkeitsnähe und Leben.

Bernhard Wittek, epd 1991

Warum „Brüder und Schwestern“ erst eine halbe Stunde vor Mitternacht ausgestrahlt wurde, bleibt ein Geheimnis der immer kommerzieller (Einschaltquoten!) eingestellten Programmplanung der Öffentlich-Rechtlichen.

Martin Franke, Volksstimme Magdeburg 20.7.1991